

# Anfang aller Feindschaft

## aus den Schatten der Vergangenheit

Von Lizard

### Kapitel 11: Schicksalsfäden

Es wird wieder Zeit für ein bisschen Liebe... und Dramatik! Dieses Kapitel fängt wieder sehr geruhsam an, aber das wird sich zum Ende hin ändern...

Zum Inhalt: Inu Taisho ist in die westlichen Berge aufgebrochen, um den Wölfen dort zu helfen. Zudem gibt es dort noch etwas anderes, an dem der Dämonenfürst brennend interessiert ist. Sein Diener Ieyasu versucht derweil all seinen Aufgaben gerecht zu werden. Tatsächlich findet er sogar eine Möglichkeit, um Sesshomaru ein wenig glücklich machen zu können. Doch Glück ist eben eine sehr unbeständige Sache...

Enjoy reading!

Zu Fuße der westlichen Berge herrschte in einer wieder neu errichteten Stadt eine emsige Betriebsamkeit. Fast jeder der dort wohnenden Menschen war selbst am Abend noch mit irgendwelchen Vorbereitungen beschäftigt.

Die Menschen erwarteten freudig die Rückkehr eines Kriegsheeres und die Ankunft eines noch sehr jungen, aber sehr bedeutenden Landesfürsten, der benachbarte, weiter im Süden liegende und reiche Ländereien beherrschte. Dieser erwartete Fürst war ein wichtiger Bündnispartner für die Stadt und das dazugehörige Land. Er bot den in den westlichen Bergen ansässigen Menschen in Notlagen durch seinen Reichtum bedeutende Hilfe. Im Gegenzug bekam dieser Bündnispartner soldatische Hilfe, wenn er in einen kriegerischen Konflikt geriet.

Auch vor dem am Rande der Stadt gelegenen Schloss machte das fröhliche Treiben nicht Halt. Zumal sich dort ein weiteres und freudiges Ereignis anbahnte. Eine Hochzeit stand bevor und sorgte im Schloss, insbesondere bei einer der fürstlichen Töchter des Hauses, für allerlei Aufregungen.

Nur die jüngste der Prinzessinnen schien dafür kein Interesse aufzubringen. Eher gelangweilt beobachtete sie ihre nicht mehr lange ledige Schwester bei den Hochzeitsvorbereitungen und sah zu, wie diese verschiedene Seidenstoffe als Mitgift für ihre Ehe auswählte.

"Sieh mal, Izayoi", schwärmte die junge, zukünftige Braut gerade, "wie findest du diesen dunkelblauen Stoff? Es sind echte Goldfäden darin eingewebt! Er muss Vater ein Vermögen gekostet haben. Oder dieser hier? Das Muster ist atemberaubend..."

Izayoi? IZAYOI!"

"Hm?!" Die Angesprochene zuckte etwas zusammen. "Entschuldigung, hast du was gesagt? Ich habe nicht richtig zugehört."

"Also wirklich, Izayoi, du träumst mal wieder mit offenen Augen", bemerkte die ältere der beiden Prinzessinnen und legte die Seide in ihren Händen beiseite. "Was ist eigentlich los mit dir? Seit mehreren Wochen bist du sogar noch komischer, als nach diesem Dämonenüberfall auf unsere Stadt. Bist du immer noch unglücklich darüber, dass unser Vater dir vor zwei Monaten deine heimlichen Ausflüge in die Berghänge verboten hat, nachdem du einen halben Tag lang in einem Schneesturm verschollen warst?"

Wieder zuckte Izayoi zusammen.

"Unsinn", sagte sie, "die Berghänge interessieren mich überhaupt nicht mehr. Diese geheimen Morgenspaziergänge waren nur eine vorübergehende Laune von mir..."

Ihre Schwester lachte: "Komm schon, mich kannst du nicht so leicht beschwindeln. Ich weiß doch, dass du dir nach Vaters Verbot nächtelang die Augen aus dem Kopf geweint hast. Du hast wohl vergessen, dass mein Zimmer genau neben deinem liegt und die Wände hier sehr dünn sind, was? Sag schon, was hast du wirklich da in aller Früh täglich in den Berghängen gemacht?"

Izayoi biss sich krampfhaft auf die Unterlippe und schwieg beharrlich. Ähnliche Fragen hatte ihr Vater ihr auch schon gestellt und war dabei sehr ungehalten gewesen. Aber genau wie ihrer Schwester jetzt, verweigerte Izayoi jede Antwort auf diese Fragen.

Was hätte sie auch antworten sollen? Dass sie tagtäglich an einem Baum in den Bergen ihren Tagträumen nachgehungen war? Dass sie von einem Dämon geträumt hatte? Und dass sie diesen Dämon dann sogar leibhaftig getroffen hatte?

Der weiße Hund... dachte Izayoi wehmütig, ich kenne nicht einmal seinen wirklichen Namen... Ob er vielleicht wiedergekommen ist und in den Berghängen nach mir sucht? Ich habe gesagt, ich würde auf ihn warten. Ob er nun enttäuscht ist, weil ich nicht kommen konnte? Ob er glaubt, ich möchte ihn nicht mehr wiedersehen? Ob er mich überhaupt wiedersehen will?

"Izayoi, du träumst schon wieder", stichelte ihre Schwester.

Verärgert sah Izayoi auf. "Na und? Ist das verboten? Wenigstens träumen werde ich ja wohl noch dürfen. Ich bin halt ein wenig durcheinander..."

Ihre Schwester lächelte und sah sie frech lauernd an.

"Vielleicht weiß ich ja, was mit dir los ist?", neckte sie liebevoll, "Bist du so verwirrt, weil Setsuna no Takemaru in ein paar Tagen wiederkommt?"

"Takemaru?", fragte Izayoi verwundert, "was soll denn Takemaru damit zu tun haben?"

"Ach, Schwesterchen", kam die lachende Antwort, "ich heirate bald einen jungen Fürsten, den ich bisher nicht kenne und liebe, aber ich weiß dennoch sehr gut, was Liebe ist. Und ich kenne die Anzeichen dafür. Takemaru mag dich, er mag dich sogar sehr... Und du, du benimmst dich ihm irgendwie ziemlich ähnlich. Ihr beide benehmt euch wie jemand, den es ziemlich heftig erwischt hat!"

Unvermittelt wurde Izayoi rot. Wie sie diese Eigenschaft des schnellen Errötens doch hasste.

"Ich wusste es doch... meine keine Schwester ist verliebt... Warum zeigst du Takemaru nicht deine Zuneigung? Er wäre bestimmt sehr glücklich darüber. Vater wäre von dieser Verbindung sicher auch begeistert, denn er schätzt den Samurei sehr."

"Ich bin nicht in Takemaru verliebt", betonte Izayoi, "er ist wirklich nett und ich mag

ihn. Aber ich liebe ihn nicht, nein, ihn nicht."

Izayois Gesichtsröte verschwand immer noch nicht. Zudem waren ihr ganz zuletzt zwei verdächtige Worte herausgerutscht, die ihrer Schwester sofort aufgefallen waren.

"Ihn nicht? Wenn es nicht Takemaru ist, dem du dein Herz geschenkt hast... wer ist es denn dann?"

"Niemand!", ereiferte Izayoi sich: "Ich bin in niemanden verliebt! Das bildest du dir alles nur ein... Ich.. ich gehe in den Garten... Ich brauche etwas frische Luft!"

Mit diesen Worten stand Izayoi hastig auf und verließ eilig das Zimmer ihrer Schwester, die ihr belustigt nachsah.

Draußen im Schlossgarten dämmerte es. Erleichtert stellte Izayoi fest, dass der frische Abendwind ihre glühenden Wangen abzukühlen begann. Bald würde sie nicht mehr leuchtend wie eine rote Laterne durch die Gegend laufen.

Tief aufatmend spazierte Izayoi zwischen einigen Bäumen nahe der Schlossmauer herum. Gern wäre sie noch weiter gegangen und hätte am liebsten auch die Mauern hinter sich gelassen, doch das war nicht mehr möglich. Seit einem bestimmten Tag im Winter, als sie, nach dem Abklingen eines heftigen Schneesturms, verspätet heim gekommen war und ihre geheimnisvollen, morgendlichen Ausflüge aufgefliegen waren, waren alle Tore für sie verschlossen. Ihr Vater hatte seitdem alle Schlosstore und Pforten bis auf das bewachte Haupttor verriegeln lassen. Auch die kleine Gartenpforte, die Izayois heimlicher Weg in die ihr vertrauten Berghänge, in ihre Freiheit und ihre Träume gewesen war, war nun für immer versperrt.

Traurig setzte Izayoi sich unter einen weitausladenden Ahornbaum und hing ihren Gedanken nach.

Sie würde den weißen Hund niemals wiedersehen. Dämonen besuchten keine Menschenhäuser, jedenfalls nicht in freundlicher Gesinnung. Wie sollte das auch gehen? Die meisten Dämonen verabscheuten Menschen und Menschen konnten Dämonen ebenso wenig leiden. Viele Menschen, würden einen Dämon, wenn sie ihn hier fänden, sofort töten wollen. Es war nur ein Traum.

"Es war nur ein Traum..." wiederholte Izayoi leise ihre letzten Gedanken. Dann brach ihre Stimme und erstickte in ihren stillen und mühsam unterdrückten Tränen.

In diesem Moment knackte etwas und ein kleines Aststück fiel direkt auf Izayois Schulter.

"Verflixt!", fluchte darauf eine Stimme von oben und fuhr leise murmelnd fort: "heute hat das Schicksal es aber wirklich auf mich abgesehen..."

Izayoi schrak zusammen, stand auf und erblickte über sich, relativ weit oben im Baum eine schemenhafte, helle Gestalt in den Zweigen sitzen. Sie saß locker im Geäst und schien fast zu schweben. Dass diese Gestalt auch tatsächlich schweben konnte, bewies sie sogleich. Denn im gleichen Moment, als Izayoi zu ihr hoch sah, sprang sie leichtfüßig vom Baum herab und glitt völlig lautlos vor Izayoi auf die Erde.

Sprachlos starrte Izayoi den hellen Schatten vor sich an. Goldfunkelnde Augen blickten zurück.

"Verzeihung, ich hatte nicht vor, dich mit Zweigen zu bewerfen. Aber irgendwie lässt meine Geschicklichkeit und mein Glück heute ein wenig zu wünschen übrig. Das Pech scheint mich zur Zeit zu lieben..."

Obwohl er kaum wahrzunehmen war, entging Izayoi nicht der hauchfeine, neckische Unterton, der in der Stimme des vor ihr stehenden Mannes lag. Er verschränkte etwas

die Arme und erwiderte weiterhin fröhlich ihren erstaunten Blick. Der Abendwind spielte mit seinem weißen Haar und wehte vereinzelt Strähnen seines langen Zopfs in sein Gesicht.

Endlich fand Izayoi ihre Sprache wieder.

"Was machst DU denn hier?"

Das war eine gute und berechtigte Frage. Denn das wusste ihr Gegenüber eigentlich auch nicht so genau.

"Soll ich wieder gehen?"

"Ja... äh, nein", stotterte Izayoi, "... ich meine, ja, was ist, wenn dich jemand hier im Garten entdeckt?"

"Hier ist außer uns zur Zeit niemand."

"Woher willst du das wissen?"

"Das spüre und... na ja, rieche ich. Man könnte sagen in diesem Sinne bin ich sogar weitaus besser als jeder eurer netten Wachhunde. Sehr sympathische Tiere übrigens... Bis auf diesen frechen, kleinen Welpen, der beim Streicheln vor lauter Aufregung doch glatt sein Wasser über meinem Bein ablassen musste! Naja, es sei ihm verziehen. Ich war ja selbst schuld, ich hätte ihn ja nicht unbedingt auf den Schoß nehmen müssen..."

Irritiert sah Izayoi ihn an. Die Vorstellung von einem Dämon, der Hunde streichelte und einen kleinen Welpen liebte, passte irgendwie gar nicht zu dem gängigen Bild dieser gefährlichen Wesen der Dunkelheit. Fraglicher Dämon erkannte ihre Verwirrung und lächelte amüsiert.

"Nun, irgendwie musste ich sie ja frühzeitig freundlich begrüßen, damit sie von meiner Gegenwart wissen und nicht auf mich aufmerksam machen", erklärte er: "Hunde sind die einzigen Wesen hier, vor denen ich meine Anwesenheit nicht verbergen kann. Gewisse, verwandtschaftliche Beziehungen lassen sich eben nicht ignorieren."

Verwandtschaftliche Beziehungen? Izayoi verstand zuerst nicht so ganz, von was er redete, doch dann fiel es ihr ein. Der weiße Hund... Natürlich, er war ja ein Hundedämon. Irgendwie vergaß sie immer wieder, dass er kein Mensch war. Das alte Bild im Schloss ihres Vaters mit der Darstellung eines riesigen, über den Himmel fliegenden Hundes fiel Izayoi wieder ein. Ob er so in Wirklichkeit aussah? Das hatte sie sich schon als Kind gefragt.

Nachdenklich betrachtete Izayoi den Dämonen. Dann schrie sie plötzlich auf.

"Du bist ja verletzt!"

Besorgt ging sie nah zu ihm und griff nach seinem rechten Arm. Behutsam streifte sie den Armschoner ab, der seinen Unterarm weitgehend verbarg, und schob seinen leicht zerrissenen, blutbefleckten Ärmel hoch. Eine tiefe, rissartige Wunde zog sich auf der Innenseite seines Unterarms vom Ellenbogengelenk bis hinab zu seiner Hand. Den Dämonen schien diese Verletzung jedoch nicht besonders zu beeindrucken.

"Keine Sorge, ist nicht weiter schlimm. Es wird schnell hei..."

"NICHT SCHLIMM?" Izayoi wirkte plötzlich fast verärgert und drückte den Dämonen energisch neben dem Ahornbaum zu Boden."

"Du wartest hier!", befahl sie nachdrücklich. "Ich besorge etwas zum Verbinden. Diese Verletzung sieht ja grausig aus und muss versorgt werden. Ich bin gleich wieder da."

Völlig verdattert und verblüfft saß Inu Taisho am Boden und sah Izayoi nach, wie sie eilig ins Schloss lief. Seine Verblüffung rührte von der Tatsache her, dass er soeben einen ausdrücklichen Befehl erhalten hatte.

Schon sehr lange hatte niemand mehr Inu Taisho einen Befehl gegeben, auch wenn es sich dabei nur um die schlichte Aufforderung handelte irgendwo zu warten. Niemand wagte je dem mächtigen Dämonenfürsten vorzuschreiben, was er zu tun oder zu unterlassen hatte. Er war es schlichtweg nicht gewohnt.

Selbstverständlich wusste Inu Taisho, dass sich Izayoi bei ihrer Aufforderung rein überhaupt nichts gedacht hatte und es für sie eine völlig natürliche Wortwahl war. Dennoch war es für ihn derartig ungewöhnlich irgendeine Art von Befehl zu hören, das ihm regelrecht der Mund offen stehen blieb. Zu Inu Taishos Glück konnte Izayoi nicht mehr sehen, dass ihm in seiner Überraschung die Gesichtszüge entglitten waren und er kurz einen nicht sehr intelligenten, eher dummlich dreinschauenden Eindruck machte.

Der Dämon hatte sich allerdings schnell wieder unter Kontrolle. Seine Verblüffung wandelte sich zunehmend in innerliche Amüsiertheit und schließlich begann ihm die ganze Situation extrem gut zu gefallen.

Belustigt betrachtete er seinen verletzten Arm. Offensichtlich war Izayoi in ihrer Aufregung überhaupt nicht aufgefallen, dass die Wunde schon länger nicht mehr blutete und bereits begonnen hatte zu heilen. Aus Erfahrung wusste Inu Taisho, dass sich die Heilung nun in diesem Stadium extrem beschleunigen würde. In weniger als einer Stunde schon würde nichts mehr an die für ihn völlig harmlose Verletzung erinnern.

Inu Taisho überlegte, ob er Izayoi über die oft beachtlichen und ihr offensichtlich unbekanntem Selbstheilungskräfte von Dämonen aufklären sollte, entschied sich aber dann dagegen. Innerlich höchst vergnügt erinnerte er sich an ihre Besorgnis und ihr eifriges Bestreben sich um ihn zu kümmern. Zudem hatte es ihm irgendwie gut gefallen, als die junge Menschenfrau sanft seinen Arm berührt hatte, und die Aussicht von ihr verarztet und erneut berührt zu werden, gefiel ihm sogar noch mehr.

Der Dämonenfürst hob kurz seinen Kopf und sah sich prüfend um. Doch er konnte nichts Verdächtiges wittern oder spüren. Der abendliche Schlossgarten war menschenleer. Nur Izayois milder Duft hing noch bei ihm in der Luft.

Zufrieden lehnte sich Inu Taisho an den Baum hinter sich und wartete. Eigentlich hatte er nicht vorgehabt sehr lange zu bleiben. Doch warum sollte er nicht noch ein wenig hier bleiben? Der Garten war hübsch und der Abend angenehm friedlich. Warum sollte er sich nach seinem anstrengenden Tag, an dem er ständig vom Pech verfolgt gewesen war, nicht ein paar Freundlichkeiten gönnen? Schließlich musste man es ausnutzen, wenn das Pech darüber nachdachte zu verschwinden und das Glück einem wieder gewogen war.

\* \* \* \* \*

Weit entfernt von Izayois Heimatstadt, in einem anderen Schloss, schien ebenfalls das Glück zurückgekehrt zu sein.

Es war erst zehn Tage her, dass Inu Taisho in die westlichen Berge aufgebrochen war und seinem Diener Ieyasu die Verantwortung über mannigfaltige Aufgaben in seinem Schloss überlassen hatte. Doch für Ieyasu fühlte es sich an, als wären es Jahrzehnte. Seine Pflichten hatten den Heiler fast an seine Grenzen des Machbaren geführt.

Aber die Mühen hatten sich immerhin gelohnt. Ieyasu konnte zu recht von sich behaupten seine Arbeit sehr gut gemacht zu haben. Im Schloss lief alles seinen

gewohnten und ruhigen Gang. Sogar die gefährliche Macht, die von dem Juwel der vier Seelen ausging, war momentan gebannt. Der Heiler hatte eine äußerst wirkungsvolle Barriere aufgebaut, die das Juwel und seinen Einfluss von der Außenwelt abschirmte. Diese Barriere würde zwar nicht übermäßig lange halten, aber für die Zeit, bis der Dämonenfürst zurückkam, würde sie sicher genügen. Zur Not würde eben wieder Saya helfen müssen, der sich zur Zeit genüsslich ausruhte.

Saya war ein Geist in Inu Taishos Diensten, der in der Lage war starke Schutzbanne und Schutzsiegel aufzubauen. Der Dämonenfürst nutzte seine Dienste hauptsächlich, um sein gefährliches Schwert Sou'unga zu versiegeln, wenn er die Klinge in Friedenszeiten zwischenzeitig ablegte. Doch da Inu Taisho dieses Schwert zur Zeit ständig bei sich trug und Sayas Dienste nicht benötigte, konnte der Schutzgeist schlafen oder seine Kräfte gegebenenfalls für andere Dinge verwenden, sollte es erforderlich sein.

Noch weitaus stolzer als über alle anderen gemeisterten Aufgaben war Ieyasu auf die Tatsache, dass es ihm geglückt war den Sohn Inu Taishos nachhaltig zu beschäftigen. Auch, wenn das eigentlich nicht sein Verdienst war, sondern eine gehörige Portion Zufall und die Naturgewalten eine Rolle dabei gespielt hatten. Das minderte seinen Stolz jedoch nicht, denn zunächst hatte es für Ieyasu diesbezüglich gar nicht gut ausgesehen.

Kurz nach der Abreise seines Vaters hatte sich Sesshomaru tagelang allein in sein Privatgemach zurückgezogen und niemanden an sich herangelassen. Nicht einmal sein Freund Yoshio kam mehr an den Dämonenprinzen heran.

Normalerweise konnte Sesshomaru geschlossene Räume nicht leiden. Deshalb hielt er sich, wenn er daheim weilte, überwiegend nur im weitläufigen Garten oder in einsamen Bereichen, in der nahen Umgebung des Schlosses auf. Aufgrund seiner Abneigung gegen alles, was Mauern hatte, besaß er nur einen einzigen, sehr schlichten Raum im Schloss mit auffallend vielen fensterartigen Schiebetüren und einem extra angebauten, luftigen Balkon.

Immer wenn sich der freiheitsliebende Dämon daher selbst in seinem Gemach einschloss und nicht einmal seine Balkonterrasse nutzte, war das ein äußerst bedenkliches und schlechtes Zeichen. Es zeigte deutlich, dass etwas mit dem Fürstensohn nicht in Ordnung war, und dies hatte Ieyasu große Sorgen bereitet.

Vergeblich hatte der Diener sich den Kopf zerbrochen, wie er Sesshomaru aufheitern und ihn längerfristig davon abhalten konnte irgendwann heimlich, entgegen der Anweisungen seines Vaters, zu verschwinden.

Ausgerechnet ein gefährliches Unheil stellte sich dann als Lösung für Ieyasus Problem heraus. In den Bergen oberhalb der Schlossanlage hatte aufgrund der zur Zeit sehr warmen Witterung und des sehr reichhaltigen Schneefalls im Winter eine ungewöhnlich starke Schneeschmelze eingesetzt. Die daher rührenden, gewaltigen Wasseransammlungen im Gebirge drohten schließlich die Hochebene, auf der Inu Taishos Schloss lag, zu überschwemmen.

Mit dieser Bedrohung erlangte Ieyasu überraschend Sesshomarus Aufmerksamkeit. Als er dem Sohn des Dämonenfürsten davon, wie es ihm gegenüber seine Pflicht war, berichtete, erwachte Sesshomaru aus seiner Lethargie. Verblüffend interessiert übernahm er sogar sofort persönlich die Leitung von Schutzmaßnahmen gegen die drohende Überflutung.

Seitdem war der Fürstensohn ständig draußen unterwegs, um sorgfältig alle

erforderlichen Arbeiten zu überwachen, mit denen Dämme errichtet und die riesigen, gefährlichen Wassermassen umgeleitet wurden.

Solch ein auffallendes Interesse Sesshomarus an Wasserbaumaßnahmen erstaunte Ieyasu zunächst, denn er konnte sich erst nicht erklären, was ausgerechnet daran so spannend sein sollte. Doch dann erinnerte er sich, dass Sesshomaru schon immer von Wasser sehr fasziniert gewesen war. Schon als Kind hatte er gern stundenlang am Ufer irgendwelcher Seen oder Flüsse gesessen und auf das Wasser gestarrt. Auch am Meer war er stets gerne gewesen. Der Anblick von großräumigen Wasserlandschaften schien ihn zu beruhigen und ihm sehr zu gefallen.

Diese zufällige Entdeckung einer Sache, die Sesshomaru Freude zu machen schien, brachte Ieyasu nachfolgend auf einen weiteren, guten Einfall. Der Heiler wusste, dass Inu Taisho schon länger plante, irgendwann eine diplomatische Reise an die Meeresküsten im Süden seines Reiches zu unternehmen. Nun kam Ieyasu die vorzügliche Idee seinem Herrn vorzuschlagen, Sesshomaru auf diese Reise mitzunehmen und ihm dabei einige, besonders schöne Orte am Meer zu zeigen. Eine gemeinsame Reise mit seinem Vater an das Meer und die herrliche Aussicht auf den Ozean würde Sesshomaru bestimmt erfreuen. Vielleicht würde das auch dabei helfen, Vater und Sohn nach all den Unstimmigkeiten aneinander wieder näher zu bringen.

Überzeugt davon, dass sein Herr, sobald er zurückkäme, für diese Idee sicherlich ebenfalls zu begeistern wäre, begann Ieyasu frühzeitig alles für eine solche Reise vorzubereiten. Dafür spannte er auch Yoshio und Myoga ein. Die beiden bekamen die Aufgabe den Süden nach besonders sehenswerten Orten mit Meeresblick zu erkunden. Zudem sollten sie dort verschiedene Freunde und Bündnispartner Inu Taishos aufsuchen, um den Besuch des Dämonenfürsten anzukündigen und sich künftige Gastfreundschaft zusichern zu lassen.

Müde von all den Anstrengungen der letzten Tage, aber auch sehr glücklich über die Entwicklung all seiner Bemühungen, ging Ieyasu in einen abgelegenen und bestens abgesicherten Trakt in Inu Taishos Schloss. Der Heiler wollte dort den Raum aufsuchen, in dem sich das Juwel der vier Seelen befand und die Wirksamkeit seines Schutzzaubers überprüfen.

Kurz vor seinem Ziel hielt ihn jedoch ein leise knackendes und gedämpft quietschendes Geräusch auf, das vom Boden kam. Erstaunt blieb Ieyasu stehen und hob seinen Fuß. An der Stelle, auf die er eben getreten war, klebte etwas in der Größe eines Fingernagels auf den Holzdielen und stöhnte ächzend vor sich hin.

"Myoga!" sagte Ieyasu, bückte sich und sammelte verwundert den plattgedrückten Flohgeist vom Boden auf: "Was machst du denn hier? Ich dachte, du bist mit Yoshio im Süden, um die Reise ans Meer zu planen, die ich dem Lord mit seinem Sohn vorschlagen möchte. Wieso bist du schon wieder hier und versteckst dich in einer Ecke im abgelegensten Teil des Schlosses?"

"Ähm... äh... also...", stotterte der kleine Flohdämon in Ieyasus Fingern, "ich war ja mit Yoshio im Süden, aber dann... dann ist etwas passiert..."

"Etwas passiert?" Misstrauisch beäugte Ieyasu den Floh. Myoga schwitzte intensiv und sah zudem ziemlich ängstlich und auch sehr schuldbewusst aus. Dieser Anblick gefiel dem Heiler überhaupt nicht.

"Weiter, was ist passiert?"

"Äh, nun...", Myoga ertrank fast in Angstschweiß und fuhr nur zögerlich fort: "Yoshio wollte auf dem Rückweg unbedingt nebenbei noch einen Abstecher an die Ostgrenzen machen, um gewissen Gerüchten über die Wolfsprinzessin Fuyuko nachzugehen. Es schien ihm extrem wichtig zu sein... na ja, und dann sind wir nahe der Ostgrenze auf ein Menschendorf gestoßen, das erst kürzlich von Dämonen überfallen worden war... Yoshio wollte dieses Dorf genauer untersuchen und dann... äh..."

"WAS DANN?"

"Äh...", stammelte Myoga weiter, "dann haben sich die Gerüchte über Fuyukos Überleben sozusagen bestätigt... genauer gesagt, Yoshio wurde von der Wolfsprinzessin und einigen schlangenartigen Dämonen aus einem Hinterhalt heraus angegriffen und ist jetzt in ihrer Gewalt..."

"WAAAS?!"

Der Flohdämon zuckte erschreckt zusammen. Es war sehr ungewöhnlich Ieyasu lauthals schreien zu hören. Denn seine Gesinnung war normalerweise sehr ruhig und sanft.

"Und wie und warum bist du diesem Überfall Fuyukos entkommen? Bist du frühzeitig geflüchtet?" fragte Ieyasu weiter.

"Eigentlich nicht...", murmelte Myoga verschüchtert, "es war eher so, dass mich Fuyuko hat laufen lassen... Sie sagte, ich soll Sesshomaru-sama, und zwar nur ihm ganz allein, folgende Botschaft ausrichten: wenn er seinen Freund lebend wieder haben möchte, soll er allein zum Drachenfelsen an der Ostgrenze kommen und dort in einem Duell mit ihr um sein und das Leben Yoshios kämpfen..."

"WAAAAAS?!? Um Himmels willen", schrie Ieyasu und seine Augen weiteten sich vor Entsetzen, "du hast Sesshomaru-sama diese Botschaft doch nicht etwa überbracht?!"

"Äh... tja... also... ich..."

"Nein, das darf doch nicht wahr sein", stöhnte Ieyasu und stürmte dann, so schnell er konnte, zu dem Schlosstrakt, in dem Sesshomarus Privatgemach lag. Ohne auf höfliche Umgangsformen zu achten, durchsuchte er hastig den schlichten Raum des Dämonenprinzen und die angrenzende, balkonartige Terrasse. Als er feststellte, dass an einem bestimmten Platz in Sesshomarus Räumlichkeit seine Rüstung und ein Schwert fehlten, bestätigten sich seine schlimmsten Vermutungen: Sesshomaru war fort. Ohne, dass irgendwer das Geringste bemerkt hatte, war er spurlos verschwunden.

"Wie lange ist das nun her, dass du Sesshomaru-sama von dem Überfall auf Yoshio und von Fuyukos Forderung erzählt hast?" fragte Ieyasu wütend Myoga, den er noch immer in seinen Fingern eingeklemmt festhielt.

"Äh... so ein paar Stunden..." bemerkte der Flohgeist flüsternd.

"Wie konntest du nur so überaus dämlich sein!" schimpfte der Heiler zornig: "Wie konntest du überhaupt zulassen, dass Yoshio ausgerechnet in den Osten geht? Und noch schlimmer, wie konntest du so unbedacht sein, Sesshomaru-sama von Fuyukos Überfall und ihrer Duellforderung zu berichten? Was glaubst du eigentlich, warum der Herr in seiner Abwesenheit den Prinzen unbedingt im Schloss halten wollte? Er hat Angst um ihn! Hättest du in letzter Zeit bei vertraulichen Ratssitzungen besser zugehört, wüsstest du, dass der Lord Feindseligkeiten von zwei alten Erzfeinden, zwei Drachen, befürchtet. Nun rate mal, wer wohl das naheliegendste Ziel der Drachen sein könnte, falls sie planen sollten unserem Fürsten etwas anzutun! Und was machst du, anstatt nachzudenken? Du bestellst Sesshomaru-sama den Gruß einer Wölfin, die

seinen Freund gefangen hat und zu der er sowieso noch einen leichten Groll hegt. Und schickst ihn damit an die Ostgrenze. Ausgerechnet an die Ostgrenze... an die Grenze zum Drachenreich!!!"

"Ähm... glaubt Ihr, dass das Ganze vielleicht eine Falle der Drachen darstellt?" meinte Myoga bedrückt: "Das tut mir leid... äh, daran habe ich nicht gedacht..."

"Das glaube ich dir gern", zischte Ieyasu vor Zorn kochend, "deshalb hast du dich ja auch gleich verkrochen und versteckt, als dir klar wurde, welch dummer Fehler dir da unterlaufen ist! Du wirst dich jetzt sofort in die westlichen Berge aufmachen und den Herrn informieren. Ich werde derweil zusehen, dass ich so schnell wie möglich zum Drachenfelsen komme, um Sesshomaru-sama irgendwie aufzuhalten. Durch die Stunden, in denen du dich ängstlich versteckt hast, ist er vielleicht schon dort und begibt sich mit seiner einsamen Heldentat, um Yoshio zu retten, wahrscheinlich in höchste Gefahr. Ich kann nur hoffen, dass ich nicht zu spät komme."

"Aber ich bin doch viel zu langsam", wagte Myoga furchtsam einzuwenden, "wie soll ich denn schnell in die westlichen Berge kommen, um Lord Inu Taisho zu informieren?"

"Keine Sorge, ich finde schon eine schnelle Transportgelegenheit für dich", murrte Ieyasu bedrohlich, "glaub ja nicht, dass du dich noch einmal aus deiner Verantwortung davonstehlen kannst."

"Aber... aber der Herr wird mich umbringen, wenn er erfährt, dass ich seinen Sohn eventuell in Gefahr gebracht habe..."

"Er wird noch ganz andere Dinge mit dir anstellen, wenn du dich vor Maßnahmen drückst, die das Schlimmste eventuell zu verhüten helfen!"

Mitleidlos hielt Ieyasu den Flohgeist in seinen Fingern fest und eilte los, um die noch nötigen Dinge zu erledigen, bevor er Sesshomaru zum Drachenfelsen folgen konnte. Er musste noch seinen magischen Stab holen und vor allem auch Saya wecken. Saya würde während Ieyasus Abwesenheit das Juwel der vier Seelen schützen müssen. Und dann musste noch schleunigst dieser dämliche Flohgeist per Zauber auf die Reise zu Inu Taisho geschickt werden. All diese Vorbereitungen kosteten weitere, wertvolle Zeit.

Ein paar Stunden..., dachte Ieyasu sorgenvoll. Vor ein paar Stunden hatte Myoga seine unheilvolle Botschaft unbedacht überbracht. Seit ein paar Stunden war Sesshomaru verschwunden.

In ein paar Stunden konnte viel geschehen.

Soweit das elfte Kapitel.

Na, ich denke, jetzt wird es langsam spannend, oder? Fuyuko und wohl auch die Drachen haben sich da offensichtlich etwas Fieses einfallen lassen, um Sesshomaru in die Falle zu locken. Was sie genau vorhaben und, ob es gelingt, werdet ihr im nächsten Kapitel erfahren. ;))

Hinterlasst mir doch wieder ein paar Kommentare, das wäre wunderschön!